

FOTO: PICLEASE/HERWIG WINTER



Schleiereule mit erbeuteter Maus.

Bereits im Jahr 1998 rief der Naturschutzbund Oberösterreich gemeinsam mit der Abteilung Naturschutz des Landes Oberösterreich das Projekt „Offene Türme, offene Dörfer“ ins Leben. Ziel des Projektes ist es seitdem, Bestandsrückgänge von bedrohten Tierarten aufgrund von „Wohnungsnot“ durch künstliche Nisthilfen abzufangen. Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung ist eine weitere wichtige Säule der Initiative.

FOTO: PRIVAT



Im Interview:
 Mag. Heidi Kurz
 Biologin
 | naturschutzbund | Oberösterreich



Spuren der seltenen Schleiereule bitte auf www.naturbeobachtung.at melden.

OFFENE TÜRME – OFFENE DÖRFER

ERFOLGREICHE KULTURFOLGER BESIEDELN DÖRFER UND STÄDTE

Leitete zunächst der Obmann des Naturschutzbundes Oberösterreich, Josef Limberger, als Initiator selbst das Projekt „Offene Türme, offene Dörfer“, so ist seit einigen Jahren die Biologin Heidi Kurz dafür verantwortlich. Sie erzählt im Interview mit **natur&land** über Inhalte und Erfolge der Initiative.

Welche Motivation gibt es nach wie vor für das Projekt „Offene Türme, offene Dörfer“?

Heidi Kurz: In den letzten Jahrzehnten sind viele Lebensräume für Tiere verloren gegangen. Damit hat sich nicht nur das Nahrungsangebot für sie reduziert, auch die Brutstätten werden immer weniger. Wir wollen deshalb mit dem Projekt bestandsrückläufigen, seltenen und vom Aussterben bedrohten Tierarten eine Wiederansiedelung ermöglichen. Hier spreche ich vor allem von Rauch- und Mehlschwalben, Mauerseglern, diversen Fledermäusen und der in Oberösterreich akut gefährdeten Schleiereule.

Welcher Erfolg dieses Langzeitprojekts freut dich besonders?

Heidi Kurz: Das Nistplatzangebot dürfte ein wichtiger limitierender Faktor für die Schleiereule in Oberösterreich sein. Deshalb ist es ein wirklich schöner Projekterfolg, dass diese Eule wieder auftritt, seit ihr in geeigneten Habitaten Nisthilfen angeboten werden. Um den Brutplatzmangel der Schleiereule zu mildern, haben wir in den letzten Jahren über 50 Nistkästen in ganz Oberösterreich angebracht, die gut angenommen wurden. Weitere sollen folgen!

Warum genügt es aber nicht, einfach viele Nisthilfen aufzuhängen?

Heidi Kurz: Wir müssen eine strukturreiche Landschaft mit Wiesen, Weiden, Tümpeln, Feldrainen und Ödlandflächen erhalten, um das Überleben dieser schönen Tiere zu sichern, denn sie brauchen in der Nähe der Nistplätze auch geeignete Jagdreviere, um sich und ihre Jungen zu versorgen. Nicht nur der Schleiereule, sondern auch vielen anderen Tier- und Pflanzenarten wäre damit geholfen.

Kann man, auch ohne nachts unterwegs zu sein, die Anwesenheit der Schleiereule erkennen?

Heidi Kurz: Besonders Herbst und Winter sind ideale Zeiten, um die Tageseinstände der seltenen Schleiereule auf Spuren abzusuchen. Ein sicheres Indiz für die Anwesenheit einer Schleiereule sind Federn oder sogenannte „Speiballen“, auch „Gewölle“ genannt. Die vier bis sechs Zentimeter langen Stücke enthalten die unverdaulichen Reste – vor allem Knochen und Federn – von Beutetieren und besitzen einen glänzend schwarzen Überzug.

Warum werden darüber hinaus auch gerade die häufigsten Großvögel unserer Kulturlandschaft wie Turmfalke und Waldkauz bei ihren Bruten gefördert?

Heidi Kurz: Auch bei recht häufigen Vogelarten wie Turmfalke und Waldkauz haben die Bestände infolge von Habitatverlusten und Veränderungen der landwirtschaftlichen Nutzung deutlich abgenommen. Sie sind aber immer noch so häufig, dass man sie relativ leicht beobachten kann, deshalb sind sie gut geeignet, auch im Namen von selteneren Arten auf die Problematik aufmerksam zu machen.

Welche Probleme gibt es denn konkret für diese Vögel?

Heidi Kurz: Unser kleinster Falke, der Turmfalke, braucht vor allem gut zugängliche Nahrung und geeignete Nistplätze, eine Konstellation, die nebeneinander immer weniger zu finden ist. Für den nahrungsoportunistischen Waldkauz spielt hingegen das Vorhandensein von alten Brutbäumen mit großen Höhlen die wichtigste Rolle. Darüber hinaus gibt es bei dieser Eule hohe Verluste durch Freileitungen, Bahn- und Straßenverkehr oder Tod in Kaminen und Lüftungsschächten. Dort, wo diese limitierenden Faktoren wirken, setzt unser Projekt an. In Steinkauzgebieten findet allerdings keine Förderung statt, um diese Art zu schonen. Wir binden bei unserer Arbeit die Bevölkerung stark ein, allen voran Gemeinden, Schulen und natürlich auch Privatpersonen.

Gibt es neben den schon angesprochenen noch weitere Elemente des Projektes?

Heidi Kurz: Um helfen zu können, ist es für uns wichtig zu wissen, wo die Greifvögel, Eulen, Fledermäuse und andere Gebäudebrüter aktuell vorkommen. Wir bitten deshalb darum, Beobachtungen – möglichst mit Foto – auf der Naturschutzbund-Plattform www.naturbeobachtung.at zu melden. Auch Gewölle und Federfunde sind interessant und geben wertvolle Hinweise.

Wir bedanken uns für dieses Gespräch!



Schleiereule FOTO: HANS GLADER



Waldkauz-Ästling kurz vor dem Verlassen des Großraum-Nistkastens.

FOTO: HEIDI KURZ

WEITERE INFORMATIONEN zu diesem Artenschutzprojekt finden Sie auf der Homepage des Naturschutzbundes Oberösterreich unter naturschutzbund-ooe.at.

MIT UNTERSTÜTZUNG VON LAND UND EUROPÄISCHER UNION



LE 14-20

Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes. Hier werden Europa in der Vielfalt des Lebens.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 2021

Band/Volume: [2021_3](#)

Autor(en)/Author(s): Kurz Heidelinde

Artikel/Article: [Offene Türme - offene Dörfer 38-39](#)